



Wachholtz

Vertraute Nähe

Maren
Ermisch

*Siegfried Lenz und
Schleswig-Holstein*

Vertraute
Nähe

Maren Ermisch

Vertraute Nähe

Siegfried Lenz
und Schleswig-
Holstein

Wachholtz

Für Helga

»Mein erlebtes Schleswig-Holstein« 9

**Der schleswig-holsteinische Erstkontakt:
Reichsschulungslager Rabelsund 13**

Kriegsende in Schleswig-Holstein 35

**Im Dienst der britischen Disbandment Control
Unit durch Schleswig-Holstein 57**

Als Student in Bargteheide 67

Angeln in schleswig-holsteinischen Seen 77

Grenzerfahrungen 85

Die Flensburger Förde als Schauplatz 103

**Dies Land, dieser Himmel, an keinem anderen
Ort denkbar: *Deutschstunde* 127**

Auf Wahlkampftour mit Günter Grass 149

**Von der Welthaltigkeit des Regionalismus:
Jageby und Bollerup 171**

**Als sich die Menschen die Kontrolle
verschafften: Bäume, Fische, Kormorane** 185

**Ein Ostsee-Gemeinschaftsprojekt:
*Kleines Strandgut*** 219

**Umzug ins Binnenland:
Tetenhusen** 227

Lenz wird Ehrenbürger 243

**Noch einmal Schleswig-Holstein:
*Schweigeminute und Landesbühne*** 251

Epilog 267

Nachweise und Quellen 268

Siglen 281

Literaturverzeichnis 281

Abbildungsverzeichnis 284

Dank 285

Über die Autorin 287

»Mein erlebtes Schleswig-Holstein«

Im Dezember 2004 erhielt Siegfried Lenz die Ehrenbürgerwürde des Landes Schleswig-Holstein. Das war sicher einer der Höhepunkte in der langen Beziehung, die ihn mit dem nördlichsten Bundesland verband. Dieses Ereignis und die Verleihung des Nordfriesischen Literaturpreises im März desselben Jahres waren für ihn der Anlass, sich grundlegend Gedanken über diese Beziehung zu machen. Dabei kam er zu dem Ergebnis, dass viele seiner Werke ohne seine Erfahrungen in Schleswig-Holstein nicht denkbar gewesen wären:

In meinen Arbeiten brauche ich viel Wirklichkeit. Weil die Konflikte, die ich darzustellen, die Probleme, die ich auszufragen versuche, zunächst in abstrakter Fassung existieren, halte ich es für notwendig, sie erlebbar zu machen – mit Hilfe von Realität. So also suche ich mir ein Personal, das die Konflikte austrägt – ein nicht beliebiges Personal allerdings, das in luftleerem Raum handelt, vielmehr wähle ich Personen, die einen festen Ort haben, die geprägt sind durch Landschaft und Beruf, die ein Beispiel geben für die

allgemeine Schwerkraft des Lebens. Jeder ist ja auf irgendeine Weise gebunden.

Um zu zeigen, welche Probleme den Menschen aufgegeben sind und wie sie diese bewirtschaften, bin ich in vielen Jahren immer wieder auf Schleswig-Holstein zurückgekommen. Die Nähe ermutigte mich, die Vertrautheit schien meine Wahl zu rechtfertigen. In Romanen und Erzählungen ließ ich meine fiktiven Mitbürger erscheinen und handeln, die Jens Ole Jepsen, die Nansen oder Bultjohann, Leute, deren Namen bereits auf ihre Herkunft verweisen. Ich ließ sie handeln in dunkler Zeit, unter dramatischem Himmel, ich zeigte sie als Teichwirt, als Inselbewohner, als Baumschulen-Arbeiter, ich versetzte sie in eine extreme Situation auf einem Feuerschiff oder porträtierte einen von ihnen als Maler, der diesem Land auf seine Art einen Ausdruck verleiht. Sie verhielten sich, wie ich es ihnen auferlegte, doch in Übereinstimmung mit ihrem Wesen.

Nichts weniger versuchte ich, als die Eigentümlichkeit des Schleswig-Holsteiners zu bestätigen, in seinen Reaktionen, in seinem Weltverständnis, in seinen Bemühungen, Leben zu meistern. Echos aus vielen Ländern bestätigten mir, daß diese Eigentümlichkeit wohl erkannt wurde [...].

Die Probleme, die mich als Schriftsteller beschäftigten, entsprachen dem Haushalt meiner Erfahrungen. Verkürzt hießen sie »Pflicht und Neigung« oder »Macht und Kunst« oder einfach »Lebensgründung«. Mich interessierte aber auch die »Gegenwärtigkeit des Vergangenen«, die »Auflehnung gegen ein Schicksal« und immer wieder die »Krisen unserer Entscheidungen«. Diese mit lebensfähigen Perso-

nen ins Bild zu bringen, habe ich oft versucht. Nachdenkend über diese Versuche in vielen Jahren ist mir klar geworden, daß sie nicht möglich gewesen wären ohne mein erlebtes Schleswig-Holstein.

Dieses Buch wird den Spuren des erlebten, aber auch des erfundenen Schleswig-Holstein nachgehen: von der ersten Begegnung des Vierzehnjährigen im Winter 1940/41 bis zur letzten Novelle *Landesbühne* von 2009 und zur Erzählung *Das Wettangeln*, die Lenz im März 2014 beendete und die erst nach seinem Tod am 7. Oktober 2014 im Folgejahr veröffentlicht wurde. Fast 75 Lebensjahre umspannt diese Geschichte, viele Stationen von Leben und Werk sind mit Orten in Schleswig-Holstein verbunden.

Der schleswig- holsteinische Erstkontakt: Reichsschulungslager Rabelsund

Siegfried Lenz wurde am 17. März 1926 in Lyck in Masuren/Ostpreußen geboren. Lyck (heute Ełk, Polen) war die Kreisstadt des gleichnamigen Bezirks und hatte zu dem Zeitpunkt etwas mehr als 15 000 Einwohner, die Reste einer Ordensburg auf einer Insel im Lyck-See, einen Wasserturm, einen Bahnhof, Kasernen, Exerzierplätze, das Hotel Kaiserhof und andere Institutionen zu bieten, die sich im fiktiven Lucknow des Romans *Heimatismuseum* (1978) wiederentdecken lassen. Tatsächlich ist über seine Kindheit – unabhängig von dem, was er selbst darüber erzählt hat – so gut wie nichts bekannt. Sein Vater Otto, so berichtet Siegfried Lenz, dessen zweiter Vorname Otto lautet, 1977 in einem Interview, sei Zollbeamter an der wenige Kilometer entfernten Grenze zu Polen gewesen und habe die Familie früh verlassen, einen Grund nennt Lenz nicht. Bei der Einschreibung an der Universität Hamburg 1946 und in einem Entnazifizierungsbogen 1948 hatte er angegeben, derselbe Otto Lenz sei im Jahr 1900 geboren worden, sei Mitglied der NSDAP gewesen und 1944 gefallen, zudem sei

er wie der Großvater Gutsbesitzer gewesen. Auch zur Ursache für den Wegzug der Mutter Luise mit seiner vier Jahre jüngeren Schwester Ursula ins gut 200 Kilometer von Lyck entfernte Braunsberg (heute Braniewo, Polen) äußerte er sich nie. Die Mutter ließ den Sohn bei der Großmutter in deren Haus in der Kaiser-Wilhelm-Straße am Lyck-See zurück und heiratete kurz darauf den Maurer Walter Borrmann.

Lenz begann seine Schullaufbahn in der Knabenschule in Lyck. Nach Abschluss der Volksschulausbildung absolvierte er ab dem 25. April 1940 zunächst ein Landjahr, einen üblicherweise achtmonatigen Arbeitsdienst, bei dem die Jugendlichen einerseits weiterhin Unterricht erhielten (Singen, Sport, weltanschauliche Schulung in Geschichte, Rassenkunde, Heimatkunde und Politik) und andererseits halbtags in der Landwirtschaft unterstützend tätig waren. Dieser Dienst sollte eine Brücke zwischen der Schulzeit und dem Berufsleben bilden. In den Richtlinien des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hieß es: »Durch Kommissionen werden die tüchtigsten, erbbiologisch gesunden, körperlich, geistig und charakterlich wertvollen Kinder *ausgelesen*, die auf Kosten des Staates im Landjahr erzogen und geschult werden. Die Teilnahme am Landjahr gilt daher als *Auszeichnung*.« Die Auswahl nahmen dabei federführend die Schulen (Klassenlehrer, Schularzt), ein Mitglied des Lehrerbundes, ein Berufsberater des Arbeitsamts und ein Mitglied der NS-Volkswohlfahrt gemeinsam mit den Leitern der Hitlerjugend vor. Ziel war es, den Volksschulabsolventen eine Arbeit in der Landwirtschaft schmackhaft zu machen und zudem etwas gegen Jugendarbeitslosigkeit und Landflucht zu tun. Vor allem

aber sollten die Kinder im Sinne des Nationalsozialismus weitererzogen und beeinflusst werden. Mädchen und Jungen wurden dabei streng getrennt. Man traf sich regelmäßig zu sportlichen Wettkämpfen mit anderen Landjahrgruppen, denn die körperliche Ertüchtigung und der Wettkampf spielten eine zentrale Rolle in den Landjahrlagern. Bei einem solchen Landjahrwettkampf hat Lenz auch seinen Freund Heinz Perleberg kennengelernt – indem er ihm im Eifer des Handballspiels eine Rippe brach.

Siegfried Lenz versah seinen Dienst in dem kleinen Dorf Saugen (heute Saugos, Litauen), das knapp 250 Kilometer nördlich von Lyck und nur ein Dutzend Kilometer vom Kurischen Haff entfernt liegt. Die Landjahnrichtlinien sahen dabei vor, dass Jungen, »die die entsprechende Eignung und Neigung besitzen«, nach Abschluss des Landjahres die »Aufnahme in eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt oder eine Aufbauschule (Freistellen)« ermöglicht werden sollte, was als besonders wichtig angesehen wurde, da die Kinder häufig aus sehr einfachen Verhältnissen stammten, was auch für Siegfried Lenz zutraf (selbst wenn man ihm glauben würde, dass er der Sohn eines Gutsbesitzers gewesen ist). Im Rahmen einer Prüfung, die nach Auskunft von Heinz Perleberg im nahegelegenen Ragnit stattfand, wurden er und Lenz für ein Förderprogramm ausgewählt und die übliche Landjahrzeit daher um drei Monate verkürzt, damit die Jugendlichen pünktlich den Sonderkurs besuchen konnten, der sie auf die höhere Schule vorbereiten sollte. Unterlagen zu diesem Auswahlprozess konnten nicht ermittelt werden, aber in den Akten des Reichsstatthalters Posen zu Schulangelegenheiten im

Staatsarchiv Posen findet sich ein Briefentwurf, in dem es um zu fördernde Landjahrjungen geht und in dem das Prozedere erklärt wird. Darin heißt es am 15. Oktober 1940 adressiert an den Leiter der Oberschule für Jungen in Samter, die Lenz später besuchen sollte:

Der Herr Reichserziehungsminister hat durch Erlaß [...] angeordnet, daß besonders bewährte und begabte Landjahrpflichtige zu Ostern 1941 in Aufbauschulen aufgenommen werden können. Die in Betracht kommenden Landjahrpflichtigen sollen zu einem Sonderlehrgange einberufen werden, in dem sie bis Ostern 1941 unterrichtet und zur Aufnahmeprüfung in die 4. Klasse einer Aufbauschule vorbereitet werden sollen. Vor Einberufung in den Sonderlehrgang sollen die Jungen eine Aufbauschule eine Woche lang gastweise besuchen. Zweck dieses Gastbesuchs ist Gewinnung eines Urteils über die voraussichtliche Leistungsfähigkeit der von den Landjahrbezirksführern ausgewählten Schüler.

Für den Warthegau wurden drei Jungen ausgewählt, die in Samter eine Probezeit von wenigen Tagen absolvieren sollten, bevor sie dann pünktlich zum 22. Oktober Richtung Holstein geschickt werden sollten. Ein zukünftiger Mitschüler von Lenz, der gleichfalls aus Ostpreußen kam, berichtet:

Anfang Oktober 1940 eröffnete sich mir die Möglichkeit, an einem Sonderlehrgang für den Besuch einer [...] Aufbauschule oder Nationalpolitischen Erziehungsanstalt [...] teil-

zunehmen. Nachdem ich eine lagerinterne Auslese überstanden hatte, kam ich mit weiteren 7 Landjahrjungen nach Karmitten (Südostpreußen), wo wir eine Woche lang auf geistige, körperliche und charakterliche Fähigkeiten geprüft wurden. Vier Prüflinge entsprachen den Anforderungen, und so wurde ich mit insgesamt 36 »Auserwählten« nach Rabelsund bei Kappeln/Schlei in Schleswig-Holstein in Marsch gesetzt [...].

Im Falle von Siegfried Lenz dürfte das Verfahren ähnlich abgelaufen sein. Jedenfalls wurde auch er für fünf Monate zum Sonderunterricht ins 1000 Kilometer von Lyck entfernte Kappeln geschickt, dem einzigen Ort in Preußen, an dem so ein Unterricht angeboten wurde, um für den Besuch einer höheren Schule vorbereitet zu werden.

Teile des Kurses wurden an der Klaus-Harms-Schule absolviert. Sie war im April 1923 als Aufbauschule neu eröffnet worden und bot Schülern im ländlichen Raum die Möglichkeit, nach dem Volksschulabschluss in sechs Jahren Abitur zu machen. Auch landjahrpflichtige Schüler, die die Aufnahmeprüfung für Aufbauschulen bestanden hatten, konnten auf die Klaus-Harms-Schule gehen. Ab Herbst 1936 wurden an der Schule zudem die genannten Sonderkurse eingerichtet, die geeignete Schüler auf die weiterführende Schule vorbereiteten. Anlässlich der 25-Jahrfeier der Schule berichtete deren Direktor Hans Wittkopp, er sei »mit der besonderen Aufgabe betraut« gewesen, »die wissenschaftliche Überwachung des Vorbereitungslehrganges für die Aufnahme von landjahrpflichtigen Jungen in Aufbauschulen zu übernehmen. Als

Ausbilder dieser Jungen, die im nahen Rabelsund untergebracht waren, wurden drei Lehrkräfte unserer Schule bestimmt, denen zwei Studienreferendare zugeordnet wurden.« Der *Schlei-Bote* zieht am 14. Oktober 1938 eine Bilanz der ersten zwei Kurse: »Zu Ostern 1937 waren es neun Jungen, 1938 bestanden 22, und jetzt sollen 60 Jungen diese Sonderschulung durchmachen. Auch durch diese Einrichtung gibt also der nationalsozialistische Staat seinen begabten Arbeiterkindern die Möglichkeit, zu den führenden Stellen im künftigen Volksleben aufzusteigen.« In der Chronik für das Schuljahr 1939/40 ist für den 21. Oktober 1939 vermerkt: »Oberschulrat Dr. Erichsen und Landjahrbezirksführerin Fr. Engel halten eine Besprechung über die Einrichtung des Reichsschulungslagers für Landjahrpflichtige und -kameradschaftsführer ab, das am 1.11. in Rabelsund beginnt. Den Unterricht übernehmen die Studienräte Sahlmann, Burmester und Dr. Bürgin, zu deren Entlastung die Studienreferendare Dr. Rathjen und Dr. Bruns an die Anstalt abgeordnet werden.« Die Durchführung wird von höchster Stelle überwacht: Die mündliche Vorprüfung des Landjahrlehrgangs am 23. Januar 1940 erfolgt beispielsweise »in Anwesenheit des Studienrats Hermannsen vom Reichserziehungsministerium und der Landjahrbezirksführerin Fr. Engel«. Offenbar ist der Erfolg zufriedenstellend, denn: »Während des Winterhalbjahrs findet wieder ein Sonderlehrgang für besonders bewährte und begabte Landjahrpflichtige und Kameradschaftsführer in Rabelsund statt. Der Unterricht und die schriftliche und mündliche Prüfung werden – wie in den Vorjahren – von Lehrkräften der Anstalt durchgeführt.« Dazu findet am 7. Oktober 1940 erneut



Postkarte von 1941, unten rechts das Haus, in dem Siegfried Lenz und seine Mitschüler untergebracht waren.

die übliche Vorbesprechung statt, so im Jahresbericht für das Schuljahr 1940/41.

Zu den Schülern, die aus dem gesamten Reichsgebiet kamen, gehörten auch Siegfried Lenz und Heinz Perleberg. Die Jugendlichen lebten in einem Haus auf Gut Buckhagen in Rabelsund. Der Mitschüler Oskar Hufenbach erinnert sich: »Das Gebäude, in dem wir untergebracht waren, lag auf einer leichten Anhöhe am Ufer der Schlei mit einem herrlichen Ausblick auf Schleimünde und die Ostsee.« Ein Foto von den reetgedeckten Häusern ist im Nachlass von Lenz erhalten, es stammt allerdings aus einer späteren Zeit (vgl. Abb. S. 29). Eines der

beiden unteren Häuser war ein Gasthof, von dem aus die Fährverbindung auf die andere Seite der Schlei nach Ellenberg Holz unterhalten wurde, die die Kinder für ihren Weg zur Schule nutzten. Nach dem Frühstück fuhren sie mit dem Boot beziehungsweise gingen im Winter über das Eis der Schlei. Perleberg erinnert sich in einem Gespräch 2018 an das obligatorische Morgenbad in der Schlei und gibt an, der Unterricht sei an sechs Tagen in der Woche für sechs Stunden erteilt worden, je zwei in Englisch, Latein und Mathematik. Vor allem der Englischunterricht war wichtig, denn in den Volksschulen wurde Englisch nicht gelehrt, wohl aber in den Oberschulen. Die Jugendlichen mussten also zügig das beigebracht bekommen, was ihre Klassenkameraden auf der Oberschule schon gelernt hatten. Dasselbe galt für Latein. Der Mitschüler Oskar Hufenbach schildert den Unterricht wie folgt:

In der am Stadtrand gelegenen Klaus-Harms-Schule unterrichteten uns Studienräte in Englisch und Mathematik. Besonders ist mir noch »Papa Sahlmann« in Erinnerung, ein jovialer, fast immer lächelnder älterer Herr, der Mathematik lehrte. Die Anforderungen waren enorm, denn wir mußten in knapp 5 Monaten das Wissen erbringen, um dem Unterricht der 4. Klasse einer Höheren Schule folgen zu können. Niemand von uns konnte es sich leisten, krank zu werden. Gegen Mittag kehrten wir nach Rabensund zurück, hungrig wie immer. Nach dem Mittagessen wurde der Unterricht unter Leitung des Lagerführers fortgesetzt mit den Schwerpunkten Deutsch, Geschichte, Biologie.

Das Essen sei übrigens immer miserabel gewesen, erinnert er sich. Die von der Schule abgeordneten Lehrer waren Studienrat Georg Sahlmann (geb. 1896) für Mathematik, Studienrat Otto Burmester (geb. 1898) für Latein und Studienrat Dr. Hans Bürgin (geb. 1904) für Englisch. Zudem unterrichtete der Landjahrführer Max Nothorn (geb. 1912). Nothorn war seit 1933 Mitglied der SA, hatte 1934 bis 1936 an der Hochschule für Lehrerbildung in Kiel studiert und war im Anschluss daran als Betreuer in vier Landjahrlagern in Schleswig-Holstein tätig. Zwischen den Lagerphasen hatte er als Vertretungslehrer gearbeitet. Im September 1939 war er als Soldat an der Westfront eingesetzt, bis im Oktober 1940 seine Freistellung erwirkt wurde, damit er den Kurs im Lager Rabensund betreuen konnte. Man schätzte seine Leistungen als Ausbilder also sehr hoch ein. Er unterrichtete die Jungen in Geschichte, Deutsch und Erdkunde. Seinen Dienstbeurteilungen lässt sich entnehmen, dass er sich für Laienschauspiel interessierte und sehr musikalisch war, zugleich werden ihm auch hervorragende Leistungen bei der weltanschaulichen Schulung der ihm anvertrauten Jugendlichen bescheinigt und bestätigt, er sei fest in der nationalsozialistischen Weltanschauung verankert. Der zweite Betreuer, Fritz Reich (geb. 1920), stammte aus Ostpreußen und war selbst Landjahrpflichtiger gewesen. Nach seiner Landjahrzeit in Glücksburg wurde er dann Landjahrführer. Eine Lehre als kaufmännischer Angestellter in Flensburg brach er ab, weil er mit der Familie seines Lehrherrn nicht zurechtkam, und machte auf der Napola Schloss Plön sein Abitur. Im Anschluss meldete er sich freiwillig zur Luftwaffe, wurde aber für den Landjahrdienst beurlaubt. Ab

dem 19. Oktober wurde er als Schulungshelfer in Rabelsund eingesetzt.

Die Anwesenheit der neuen Schüler war dem *Schlei-Boten* am 7. Dezember 1940 einen längeren Bericht wert, nachdem die Zeitung am 4. November bereits über ein gewonnenes Fußballspiel der neuen Schüler berichtet hatte und am 4. Dezember eine Meldung brachte, dass »Oberschulrat Dr. Erichsen vom Oberpräsidium in Kiel dem Unterricht [...] des Landjahr-Sonderlehrgangs Rabelsund in der Klaus-Harms-Schule bei[wohnte]. [...] Anschließend an den Unterrichtsbesuch fanden Besprechungen mit Oberstudiendirektor Wittkopp und den beteiligten Lehrkräften statt«. Da der erneute Bericht der Zeitung einen guten Einblick in die Umstände gibt, unter denen die Schüler in Rabelsund lebten, soll er hier vollständig wiedergegeben werden:

Die Jungens hatten anscheinend schon Wind von unserm Besuch bekommen, den wir vormittags telefonisch beim Führer des Sonderlehrgangs des Landjahres in Rabelsund angemeldet hatten. Als wir nämlich dem Motorboot »Adler« entstiegen waren, begegneten uns auf dem kurzen Weg zum Lager schon einige Jungen, die sich an der Quelle am Schleiufer zu schaffen machten und unser Auftauchen mit den Worten quittierten: »Rabelsund an der Adria des Nordens, ein schönes Thema!« Das war es nun allerdings weniger, was wir dort erfahren wollten, wenn uns im späteren Gespräch auch Gruppenführer Nothorn unaufgefordert die einzig schöne und ruhige Lage Rabelsunds bestätigte. [...] Dort [...] sind am 22. Oktober wieder die Besten der männ-